



► Das Berliner
Heilpraktiker
Brevier

► Herausgegeben vom
Fachverband Deutscher Heilpraktiker
Landesverband Berlin-Brandenburg

www.fdhshsberlin.de

Berliner Heilpraktiker Brevier - Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 03
Der Beruf des Heilpraktikers	S. 04
Der Fachverband	S. 07
Ableitungsverfahren	S. 08
Aderlass	S. 09
Bachblüten	S. 10
Akupunktur, Chin. Medizin	S. 11
Chiropraktik	S. 12
Eigenblut	S. 13
Pflanzenheilkunde	S. 13
Homöopathie	S. 14
Irisdiagnostik	S. 15
Neuraltherapie	S. 16
Ohrakupunktur	S. 17
Ozontherapie	S. 17
Fußreflexzonen	S. 18

Fachverband Deutscher Heilpraktiker
Landesverband Berlin-Brandenburg e.V.
Samuel-Hahnemann-Schule

Mommsenstr. 45
10629 Berlin
Tel. 030 / 323 30 50
Fax. 030 / 324 97 61
Mail: buero@fdhshsberlin.de
www.fdhshsberlin.de

Vorwort

Der Beruf des Heilpraktikers ist ein freier Beruf, der sich dem Wohl der Patienten und der Behandlung mit den Kräften der Natur verbunden fühlt.

Der Fachverband Deutscher Heilpraktiker - Landesverband Berlin -Brandenburg e.V. - ist die Berufsorganisation von über 250 Heilpraktikerinnen und Heilpraktikern in den Bundesländern Berlin und Brandenburg und ein Teil der größten deutschen Heilpraktikerorganisation, dem Fachverband Deutscher Heilpraktiker - Bundesverband mit über 6.000 Mitgliedern. Der Fachverband ist im Dachverband Deutscher Heilpraktikerverbände e.V. (DDH) mit über 20.000 Heilpraktikern verbunden.

Der Fachverband Deutscher Heilpraktiker - Landesverband Berlin -Brandenburg e.V. vertritt die Heilpraktikerinnen und Heilpraktiker in allen berufspolitischen Fragen bei den Verwaltungen und der Politik in Berlin und Brandenburg. Auch die Information der Öffentlichkeit über die Naturheilkunde, die Zusammenarbeit mit den anderen Berufen des Gesundheitswesens und die Dokumentation der Naturheilkunde gehören zu den Aufgaben des Verbandes. Ein besonderes Anliegen ist die qualifizierte Ausbildung von Heilpraktikerinnen und Heilpraktikern an der verbandeseigenen Heilpraktikerschule, der Samuel-Hahnemann-Schule.

In einer dreijährigen Tagesausbildung werden die Schüler der Samuel-Hahnemann-Schule in Anatomie, Physiologie, Krankheitslehre und den Therapien Homöopathie, Akupunktur, Pflanzenheilkunde, Massage und Leibtherapie ausgebildet. Die praktische Ausbildung findet in der Lehrpraxis der Samuel-Hahnemann-Schule statt.

Wir möchten Ihnen, den an der Naturheilkunde interessierten Menschen, mit dieser Broschüre gerne unseren Beruf und unsere naturheilkundlichen Diagnose- und Behandlungsverfahren kurz vorstellen.

Weitere Informationen zu unserem Beruf, unseren Therapien und zur Heilpraktikerausbildung geben wir Ihnen gerne im direkten Gespräch. Wenn Sie eine Heilpraktikerin oder einen Heilpraktiker für sich selbst suchen, helfen wir Ihnen natürlich auch gerne weiter. Ausführliche Informationen finden Sie außerdem in den Homepages des FDH Landesverbandes (www.fdhshsberlin.de), der Berliner Heilpraktiker Nachrichten (www.berliner-hp-nachrichten.de) oder beim FDH Bundesverband (www.heilpraktiker.org).

Viel Spaß bei der Lektüre,

Ihr
Arne Krüger
Landesvorsitzender

Der Beruf des Heilpraktikers

Der Heilpraktiker übt die Heilkunde berufsmäßig und eigenverantwortlich aus. Seine Tätigkeit zur Feststellung, Linderung und Heilung von Krankheiten gründet auf Vorstellungen und Verfahren aus der Tradition der Naturheilkunde, die in Diagnostik und Therapie zu allen Zeiten nach dem Ganzheitsprinzip vorging, weil sie sich an den Gesetzmäßigkeiten der Natur auch der inneren Natur des Menschen orientierte.

Damit ist die Naturheilkunde des Heilpraktikers grundsätzlich unabhängig von Zeitströmungen, Systemzwängen oder dem jeweils herrschenden Wissenschaftsbild, wiewohl der Heilpraktiker wissenschaftlich gesicherte Forschungsergebnisse und Erkenntnisse in seiner Tätigkeit selbstverständlich berücksichtigt.

Die Naturheilkunde basiert auf einem Naturbegriff, der sich in der Tatsache des Lebens äußert. Die möglichst vollkommene Erhaltung des Lebens durch sich selbst organisierende Systeme und Ordnungsprinzipien scheint dem Heilpraktiker das Endziel der Schöpfung zu sein. Der Respekt vor diesen als sinnvoll anerkannten Gesamtzusammenhängen bestimmen sein Denken und Handeln.

Er sieht die wahrnehmbaren Veränderungen bei seinen Patienten als Ausdruck wechselnder äußerer und innerer Bedingungen und Ursachen und versucht, diese ganzheitlich in ihren Gesamtzusammenhängen zu erfassen, sie nach den Kriterien seines naturheilkundlichen Modells zu bewerten und zu ordnen. Er wird den Patienten im Sinne der Ordnungstherapie über die Zusammenhänge seines Leidens aufklären, dessen Erkenntnis hierüber fördern und ihn nach dem naturheilkundlichen Modell (*lege artis*) therapieren.

Gesundheit ist für den Heilpraktiker die Bewahrung der Integrität einer Persönlichkeit in seiner Geist-Körper-Seele-Einheit. Die Selbstheilungskräfte sind keine speziellen oder spezifischen Kräfte, sondern Ausdruck der allgemeinen Heilkraft der Natur, die in der Lebenskraft einer Persönlichkeit begründet sind. Die Lebenskraft ist das Wirken eines mehr oder weniger einverständlichen und harmonischen Zusammenspiels aller organischen Strukturen, Funktionen, Energien, Informationen, geistiger und seelischer Kräfte. Im Gegensatz zur eindeutig bestimmbar Quantität ist die Lebenskraft ein Qualitätsbegriff. Deren Eigenschaften lassen sich nur durch das Verhalten einer Gesamtpersönlichkeit beurteilen. Ein ganzheitliches System besitzt grundsätzlich Funktionseigenschaften, die keines seiner Teile besitzt und die nur durch die Vernetzung seiner Elemente und Elementarprozesse erklärbar sind.

Die Stabilität und Integrität eines biologisch ganzheitlichen Systems ist so geschützt und abgesichert, dass eine Ursache allein diese in der Regel nicht zu stören vermag, hierzu bedarf es eines gewissen Komplexes und Spektrums von verursachenden und störenden Bedingungen, die von dem ganzheitlichen System nicht mehr kompensiert werden können und zu Störungen der Gesundheit und Krankheit führen. Die Naturheiltherapie zielt deshalb darauf ab, durch die Beseitigung der Bedingungen, die eine Krankheit hervorrufen, unterhalten und fördern, dem gestörten biologischen System die Möglichkeit zu geben, durch Selbstorganisation die Gesundheit wiederherzustellen.

Der Heilpraktiker stellt deshalb nicht nur die Krankheit als einen objektiven Tatbestand fest, sondern richtet sein Augenmerk auch auf die Gesamtperson des Kranken, die für die Erkenntnisse über den Krankheitsverlauf auch prognostisch in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt.

Neben anamnestischen und klinischen Daten zieht der Heilpraktiker zur Erkenntnisgewinnung der gestörten Integrität eines Kranken deshalb die Beurteilung von Konstitution, Temperament, Disposition und Diathese mit heran. Dabei kommen die typischen qualitativ beurteilenden naturheil-kundlichen Diagnoseverfahren, wie z.B. die Augendiagnose, die Pulsdiagnose, oder auch bioenergetische Verfahren zum Einsatz.

Seine daraus folgenden therapeutischen Überlegungen zielen auf das Begünstigen der Selbstheilungskräfte zu einem natürlichen Heilverlauf,

- ob es um eine Entlastung und Entgiftung des Organismus durch Aus- und Ableitungsmethoden geht,
- ob es durch Simulieren von Störungen, die durch Übung zu einer verbesserten Anpassung konditionieren sollen, geschieht - wie in der Homöopathie oder Hydrotherapie,
- ob es durch gezielte Erregung von Kompensationssystemen geschieht, wie in der Humoralpathologie und Physiotherapie,
- ob mit der Behandlung durch eine ähnlich biologische Systematik auf die ebenso biologischen Entsprechungen und Ähnlichkeiten im Menschen abgezielt wird, wie es über die reine Stofflichkeit hinaus bei der Phytotherapie, Biochemie und Spagyrik geschieht,
- ob eine Schonung der Systeme das Ziel der Therapie ist, wie bei einer speziellen Diät oder Lebensweise,
- ob es um die nach einer Konstitutionsdiagnose erkannten Möglichkeiten in Bezug auf die Entwicklung potentieller genetischer Möglichkeiten geht, wie in der Verhaltens-, Sozio- oder Psychotherapie, oder
- ob es um die vielen weiteren Formen der Anwendung regulatorisch-naturheilkundlicher Therapie- und Arzneianwendungen mineralischer, pflanzlicher oder tierischer Herkunft geht.

Der Heilpraktiker regt bei seiner Behandlung stets die natürlichen Selbstheilungskräfte an. Der Vielfältigkeit neuer diagnostischer und therapeutischer Möglichkeiten, die diesem Ziel dienen, und Eingang in das Behandlungsspektrum des Heilpraktikers finden können, sind auch in der Zukunft keine Grenzen gesetzt. Entscheidend ist allein, ob Verfahren der Theorie der Naturheilkunde entsprechen und „lege artis“ nach den Regeln der Kunst angewendet werden können.

Da der Kranke in seiner ganzheitlichen Persönlichkeit im Mittelpunkt naturheilkundlicher Erwägungen steht, ergibt sich zwischen Heilpraktiker und Patient ein Verhältnis, das von gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Respekt geprägt ist. Der Heilpraktiker sieht sich weniger als Fachautorität für Krankheitsreparatur, vielmehr als Mitmensch des Hilfesuchenden. Der Heilpraktiker geht davon aus, dass der Patient der zu ihm findet wesentliche Merkmale seiner Krankheit mitbringt: Erscheinung, Gang, Gestik, Sprache, Dynamik, Geruch und natürlich die berichteten Symptome des Befindens.

Der Heilpraktiker öffnet sich dem Patienten, nimmt ihn an, hört ihm zu. Er verknüpft und strukturiert seine Beobachtungen und das Berichtete mit seinen Erfahrungsmustern, um einerseits daraus sein therapeutisches Vorgehen abzuleiten und andererseits den Patienten über die Zusammenhänge seiner Probleme aufzuklären, sowie für eine aktive und mitverantwortliche Unterstützung bei den therapeutischen Bemühungen zu gewinnen. Das Verhalten des Heilpraktikers seinem Patienten gegenüber ist von fachlichem und mitmenschlichem Engagement geprägt mit dem Ziel, den Patienten zu ebensolchem Engagement anzuregen für eine gesunde, vernünftige und den erkannten Krankheiten, Konstitutionsschwächen angemessenen Lebensführung im Sinne einer Ordnungstherapie.

In einem durch langjährige Erfahrungen entstandenen Vertrauen ist es das Ziel des Heilpraktikers ein so persönliches Verhältnis zu seinem Patienten aufzubauen und ihn so genau kennen zu lernen, dass er der Verantwortung, bei allen Problemen gestörter Integrität, Ratgeber sein zu können, guten Gewissens gerecht wird. Der Heilpraktiker empfindet sich als geeigneter Ansprechpartner und sinnvolle Ergänzung eines aufgeklärten und für seine Gesundheit mitverantwortlichen Bürgers in unserer Gesellschaft.

SELBSTDARSTELLUNG DES FACHVERBAND DEUTSCHER HEILPRAKTIKER

Der Fachverband Deutscher Heilpraktiker e. V. repräsentiert mit seinen über 6000 Mitgliedern bundesweit die älteste und bedeutendste Landesvertretung praktizierender Heilpraktikerinnen und Heilpraktiker.

Das Anliegen des Fachverband DH - Bundesverband - ist die Förderung der deutschen Heilpraktiker in fachlicher, rechtlicher und berufsständischer Hinsicht sowie die Mitwirkung an der Verbesserung der Gesundheitspflege durch Zusammenarbeit. Per Satzung vom Juni 1998 hat sich der Bundesverband des FDH zur Aufgabe gemacht

1. den Fortbestand des Heilpraktikerberufes zu sichern,
2. die Aus- und Fortbildung der Mitglieder in Zusammenarbeit mit den zuständigen Landesverbänden zu fördern und zu koordinieren,
3. für ein gutes Verhältnis der Mitglieder untereinander, zu den weiteren Heilpraktikerverbänden und zu den anderen Berufen des Gesundheitswesens zu sorgen.

Des weiteren hat der FDH - Bundesverband - die Aufgabe, in Absprache mit den Landesverbänden Wettbewerbsverstöße auf dem Gebiet des Heilwesens zu verfolgen, insbesondere Erfahrungen im Bereich der Abmahnungen und aus der Gerichtspraxis zu sammeln und auszutauschen.

Auch innerhalb der DDH (Dachverband Deutscher Heilpraktikerverbände) - einer gemeinsamen Initiative der deutschen Heilpraktikerverbände - befasst sich der FDH intensiv mit berufspolitischen und standesrechtlichen Fragen. Der Fachverband Deutscher Heilpraktiker ist der mit Abstand älteste und größte Berufsverband in der DDH. Sein vorrangiges politisches Ziel ist die Wahrung des Heilpraktikergesetzes, der Therapiefreiheit sowie der Erhalt und weitere Ausbau der heute schon den höchsten Qualitätsanforderungen entsprechenden Fort- und Ausbildungen an den Fachschulen des Fachverbandes Deutscher Heilpraktiker.

In Berlin und Brandenburg wird der Fachverband Deutscher Heilpraktiker durch den Landesverband Berlin-Brandenburg vertreten.

Ableitungsverfahren

Ableitungsverfahren stellen therapeutische Eingriffe auf natürlichem Wege dar. Sie gehören zu den noch heute mit großem Erfolg angewendeten überlieferten hippokratischen Lehren. Durch Ableitung greifen wir in krankhafte Lebensvorgänge, in gestörte Funktionen des Körpers ein, indem wir den Blut- und Säftestrom aus Regionen des Körpers mit Kreislaufstauungen und entzündlich bedingter Bluffülle ableiten.

Wir nehmen eine Art Ablenkung bzw. Umleitung des Blut- und Säftestroms aus entzündlich erkrankten Organen vor, z. B. durch Wickel, Bäder, Teilpackungen. Mit anderen Ableitungsverfahren, so genannten Reizverfahren regen wir die Ausscheidungstätigkeit von Haut, Nieren und Darm an. Besonders über die Haut erreicht man durch Ableitungs-/Ausleitungsverfahren die Beseitigung von Schmerzursachen wie Bluffülle oder anderen reizenden Stoffwechselprodukten, wozu auch überschüssige Nahrungsstoffe zählen, wenn man an Gicht oder Rheuma denkt.

Der Tablettenmissbrauch (Schmerz-, Schlaftabletten und Abführmittel) hat heute bei der Bevölkerung ein erschreckendes Ausmaß angenommen, wodurch es zu einer starken Belastung von Leber und Nieren und zu deren Folgeerscheinungen kommt. Mit Hilfe von Ableitungsverfahren wird der Organismus von schmerz- und entzündungserregenden Stoffen befreit.

Im Sinne der Naturheilkunde werden einem Patienten schmerzstillende Mittel sehr selten verabreicht, was nicht heißt, dass er lange leiden soll, sondern man versucht die Natur des Schmerzes zu ergründen, um dann den Schmerz durch Beseitigung seiner Ursache mit Hilfe von Ableitungsverfahren zu beheben. Meist verspürt der Patient schon nach der ersten Behandlung eine Erleichterung. Ab- bzw. Ausleitungsverfahren sollten die Grundlage jeder praktischen Heilkunde darstellen, da sie sich unter allen Therapieverfahren durch Jahrhunderte immer wieder bewährt haben.

Aderlass

Die Blutentnahme, der Aderlass, die so genannte Phlebotomie oder Venaesectio, ist eines der ältesten Heilverfahren, deren Geschichte wenigstens über 2000 Jahre zurückreicht. Neben dem Aderlass ist die Blutegeltherapie und das blutige Schröpfen eine Blut entziehende Behandlungsmethode, die schon zu allen Zeiten zu den Tätigkeiten des Heilpraktikers gehört. Den Laien mag es befremden, dass bei der gewaltigen Entwicklung in der Medizin diese alten Methoden noch heute vom Heilpraktiker – mit Erfolg – angewendet werden. Auch früher gab es schon große Ärzte, die die Anregung der Selbstheilungstendenz, welche die heutige Schulmedizin als sekundär betrachtet, als ihre Hauptaufgabe ansahen. Denken wir hier u. a. an HIPPOKRATES und PARACELsus, die heute noch zu den Vätern der Schulmedizin zählen.

Die Anregung der Selbstheilungskraft, welche oft unterschätzt wird, die Anregung der körpereigenen Lebenskraft, z. B. durch Reizverfahren oder Homöopathie, ist das vordergründige Anliegen des Heilpraktikers. Die Treue zu diesen alten Heilverfahren und die Überzeugung hierin wurden erst vor kurzer Zeit durch amerikanische Wissenschaftler bestätigt. Ärzte in Amerika führten Untersuchungen bei regelmäßigen Blutspendern durch. Diese Untersuchungen ergaben, dass in dieser Bevölkerungsgruppe kaum ein Herzinfarkt oder Schlaganfall auftrat. Auch Einwände, dass es sich bei Blutspendern um besonders gesunde Menschen handelt und somit ein Vergleich nicht aussagekräftig ist, wurden widerlegt. Da Blutspenden den gleichen Vorgang wie beim Aderlass darstellt, wurde eine Gruppe von Personen jeder Altersstufe und Konstitution ausgesucht, welche zwei- bis dreimal jährlich einen Aderlass erhielten. Einige Jahre später stellte man nach Untersuchungen dieser Versuchsgruppe für die Schulmedizin erstaunliche Erfolge fest. Schlaganfälle, Herzinfarkt und Bluthochdruck traten hier sehr selten auf und wenn, dann nur in leichter Form. Ebenso wurden u. a. Kopfschmerz und Gedächtnis günstig beeinflusst. Als Fazit erteilten amerikanische Ärzte den Rat, dass besonders Übergewichtige und plethorische Personen regelmäßig zum Blutspenden oder Aderlass gehen sollten. Plethoriker sind so genannte Vollblüter, welche zu Stauungen innerer Organe, zu Blutungen aus Nase, Mastdarm und Uterus neigen. Ihr Aussehen weist bestimmte Merkmale auf: blaurote Ohren, rote Nasen, dick gefüllte Venen der Beine, Hämorrhoiden, rote oder dunkelblaue Verfärbungen der Haut, Rötung größerer Hautpartien, Hitzegefühl usw. Sollten einige dieser Merkmale auf Sie zutreffen, so lassen Sie sich von Ihrem Heilpraktiker beraten, ob bei Ihnen ein Aderlass angezeigt wäre.

Bach-Blüten-Therapie

Bei dieser Heilweise wird die Seele des Kranken behandelt, deren wieder gewonnene Harmonie dann auch zur körperlichen Gesundheit führt. Die Blüten-Essenzen wirken ausschließlich auf die Psyche bei Mensch und Tier. Die Bach-Blüten-Therapie ergänzt bei allen Krankheiten und Behandlungsweisen die Therapie und verstärkt den Erfolg. Diese Heilmethode entwickelte der englische Arzt und Homöopath Dr. Edward BACH (1886 – 1936). Durch gute Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis, verbunden mit Intuition und Liebe zu den Menschen und der Natur, konnte er Pflanzen finden, deren Blüten-Auszüge auf bestimmte negative Seelenzustände harmonisierende und heilende Wirkungen ausüben. Dr. Bach entwickelte besondere Methoden, die man als Sonnen- und Kochmethode bezeichnet, um die Heilkräfte der Blüten auf frisches Quellwasser zu übertragen. Eine Krankheit entsteht nach dieser Lehre dann, wenn das seelische Gleichgewicht eines Menschen gestört ist. Das kann vielfältige Ursachen haben. Aber meistens ist früher oder später eine körperliche Krankheit die Folge. „Krankheit ist“ – nach Dr. Bach – „ein Korrektiv ... unserer eigenen Seele, um uns unsere Fehler ... und Irrtümer zu zeigen.“ Durch Herstellung der seelischen Harmonie wird eine Heilung oder Linderung der Krankheit bewirkt. Die Anwendung dieser, auch dem Laien zugänglichen Methode, ersetzt bei körperlicher Erkrankung auf keinen Fall den Arzt oder Heilpraktiker, da nur der Fachmann überblicken kann, welche weiteren therapeutischen Maßnahmen noch ergriffen werden müssen. Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen sollte nur der Facharzt behandeln.

Biochemie nach Dr. Schüssler

Im Allgemeinen versteht man unter Biochemie die Wissenschaft der chemischen Vorgänge im organischen Leben. Der Arzt Wilhelm Heinrich SCHÜSSLER (1821 – 1998) bezeichnete jedoch damit ein von ihm entwickeltes Heilverfahren. Nach Schüsslers Erkenntnissen aufgrund vielfältiger Studien und Erfahrungen hängen richtiger Aufbau und Funktion aller Organe von bestimmten anorganischen Stoffen, den Salzen, ab, die in genügender Menge vorhanden sein müssen. Dabei handelt es sich um zwölf Mineralien, die Schüssler seit 1872 verstärkt in seiner Praxis einsetzte. Solange einem Gewebe oder Organ ausreichende Mengen dieser Substanzen zur Verfügung stehen, bleibt der Körper gesund; bei Fehlen derselben treten früher oder später Beschwerden und Krankheiten auf. In der Regel werden diese Stoffe in ausreichendem Maße mit der Nahrung angeboten und können wegen Fehlregulationen nur nicht richtig aufgenommen werden. Mit der biochemischen Behandlung werden diese Substanzen als homöopathische Zubereitungen verabreicht und damit die Aufnahmebereitschaft der Zellen für diese Salze verbessert. Die „Biochemie nach Dr. Schüssler“ hat in der Naturheilkunde seit hundert Jahren ihren festen Platz erhalten.

TCM - Traditionelle Chinesische Medizin

Den Menschen, besonders den kranken Menschen in seiner ganzen Person zu erfassen, war schon immer das Ziel der Medizin. Auch in Europa hatten Ärzte dies letztlich fast immer vor Augen, bis man vor nunmehr 150 Jahren begann, den menschlichen Organismus immer mehr zu zerlegen. Die Seele des Menschen blieb dabei auf der Strecke, dafür weiß man jetzt aber umso genauer, wie die einzelnen Organe funktionieren. In den letzten Jahren erst besinnt man sich – auch in der modernen Schulmedizin – wieder der Zusammenhänge zwischen Körper und Seele des Menschen und seiner Umwelt. Die alte chinesische Medizin gibt uns ein hervorragendes Beispiel für eine Heilkunst, die diese Trennung in zwei Bestandteile nie gekannt hat. Über 4000 Jahre genauester Beobachtung der Natur und der Menschen hatten eine wirklich ganzheitliche Medizin zur Folge. Uns ist vor allem die Akupunktur bekannt. Weniger bekannt sind die anderen, fast noch wichtigeren Elemente der chinesischen Heilkunst, nämlich die Heilkräuterkunde, die Moxibustion, die Massage und die Atemtherapie/Gymnastik. Allen ist gemeinsam, dass sie sich die Gesetzmäßigkeiten der Natur und den Einfluss dieser Gesetzmäßigkeiten auf den Menschen zunutze machen. Als Bestandteil der Natur muss der Mensch sich nach ihren Gesetzmäßigkeiten richten.

Im alten China wurde ein System von vielfältigen Entsprechungen entwickelt, die sich im Naturgeschehen beobachten lassen. Fünf Jahreszeiten (der Spätsommer zählt als eigene Jahreszeit) entsprachen fünf so genannten „Wandlungsphasen“, die nach den aktiven Elementen Holz, Feuer, Wasser, Metall und Erde benannt wurden. Jede dieser Wandlungsphasen beinhaltet wiederum je einen „Funktionskreis“ mit einem Organ und einem Hohlorgan, so z. B. Leber und Gallenblase. Der Begriff „Funktionskreis“ hat dabei eine weitaus umfassendere Bedeutung als der Begriff „Organ“. Damit werden nicht nur körperliche, sondern vor allem psychische Mechanismen und Funktionsweisen umfasst. In jeder Jahreszeit hat ein Funktionskreis (oder auch Organ) seine größte Beeinflussbarkeit durch die vorherrschenden klimatischen Verhältnisse (z. B. Winter/Kälte = Niere). Ein Beispiel: Im Frühjahr steht die „Holzenergie“ im Vordergrund mit ihrem Funktionskreis Leber.

Das heißt nun aber nicht unbedingt, dass dann vermehrt Leberleiden auftreten müssen. Schauen wir uns einmal an, was im Frühjahr in der Natur passiert: Das Grün kommt aus der Erde, strebt nach oben, seiner vollen Blüte im Sommer entgegen. Die Pflanze entwickelt enorme Wachstumskräfte, die sich aber auch frei entfalten müssen. Sie dürfen nicht unterbunden werden. Entsprechend ist die Natur des Menschen: auch uns erwächst das Bedürfnis, neue Aktivitäten zu entfalten, den „Mief“ des Winters abzuschütteln, man macht vielleicht eine Frühjahrskur, fastet oder fasst gute Vorsätze für den Rest des Jahres – und wenn einem dabei Steine in den Weg gelegt werden, packt einen die Wut. Das ist dann auch die entsprechende schädigende Emotion, die den Menschen im Frühling krankmachen kann. Die chinesische Medizin untersucht die Zusammenhänge zwischen der Natur und dem kranken Menschen. Eine Behandlung hat zum Ziel, den Organismus auszugleichen und gegen schädigende Einflüsse widerstandsfähig zu machen.

Akupunktur: Die in den verschiedenen „Meridianen“ (Leitbahnen) fließende Energie der Organe und Funktionskreise wird hier umgelenkt, gestärkt oder beruhigt. Das geschieht durch das Stechen von Nadeln in die Akupunkturpunkte. Damit eng verbunden ist die **Moxibustion**. Dabei werden kleine Kegel aus getrocknetem Beifuß über den Akupunkturpunkten verbrannt. Das Ziel ist vor allem eine Anregung der Körperfunktion. – Bei uns wenig bekannt ist die **Kräutertherapie**. Verschiedene Heilkräuter haben ganz spezifische Wirkungen auf die Funktionskreise. Sie wirken durch Geschmack und Geschmacksrichtung sowie durch ihre „Temperatur“ mal kräftigend, mal beruhigend oder ausgleichend. Zugrunde liegt eine Jahrtausendalte Beobachtung der Wirkung der Heilpflanzen.

Chiropraktik

Die Chiropraktik ist eine auf Handgrifftechniken beruhende Heilmethode. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, Einklemmungen, die durch Wirbelverschiebungen verursacht wurden, so genannte Subluxationen, wieder einzurichten, zu adjustieren. Adjustierung, das Wort könnte auch abgeleitet sein von *adjuvate* = unterstützen/helfen und würde so ebenfalls diese Methode beschreiben. Die Chiropraktik ist eine individuell auf den Patienten abgestimmte Kombinationstherapie. Sie ist eine sehr alte Heilmethode, schon HIPPOKRATES gab den Rat, verschobene Gelenkknochen von Hand wieder in Ordnung zu bringen.

Die Chiropraktik lässt sich auch in die Reiztherapieverfahren eingliedern. Die Bezeichnung Chiropraktik wurde von PALMER geprägt. Fast zur selben Zeit gründete STILL eine Schule für Osteopathie, d. h. hier wurden Gefügestörungen an den anderen Gelenken behandelt.

Eigenblut

Die Behandlung mit Eigenblut ist als Methode der Naturheilkunde so alt wie die Medizin selbst. Schon im 15. Jahrhundert v. Christus wurde sie in Ägypten zur Therapie der verschiedensten Krankheiten empfohlen. 1905 erkannte ein Arzt, dass das sich bei Knochenbrüchen bildende Hämatom (Bluterguss) wesentlich zur Heilung der Fraktur beiträgt. Heute gehört die Eigenbluttherapie zum selbstverständlichen Repertoire sehr vieler Therapeuten. Man gibt Eigenblut, um die körpereigene Abwehr zu mobilisieren, denn das Blut des Patienten enthält seine höchst individuelle körpereigene Information über Krankheiten, die der Organismus durchgemacht hat sowie über Stoffwechselprodukte und Toxine, mit denen er nicht fertig geworden ist. Bis zu 10 ml Blut werden entnommen und quasi als Fremdkörper intramuskulär unmittelbar danach wieder injiziert. Eine Aktivierung des Immunsystems ist die Folge. Das Eigenblut kann auch verändert werden, z. B. indem es mit Sauerstoff oder Phytotherapeutika (Echinacin) angereichert wird. Generell kommt die Eigenblut-Therapie bei chronisch reduzierter Abwehrlage in Betracht.

Pflanzenheilkunde

Die heilende Wirkung vieler Pflanzen hat man sich schon immer in der Volksheilkunde zunutze gemacht. Aufgeschreckt durch Arzneimittelskandale, nachdenklich gemacht durch die zahlreichen, teilweise lebensgefährlichen Nebenwirkungen schulmedizinischer Arzneien, sieht man jetzt die schonende Wirkung der Heilpflanzen in anderem Licht.

Die Natur hat uns eine Vielzahl von Heilpflanzen zur Verfügung gestellt. Ihre Wirkung ist meistens nicht so prompt und intensiv wie die der schulmedizinischen Präparate, dafür ist bei richtiger Dosierung keine Giftigkeit zu erwarten. Viele alltägliche Beschwerden kann man mit diesen Heilpflanzen schonend selber behandeln, aber auch bei ernsthafteren Erkrankungen können Zubereitungen aus Heilpflanzen für den Therapeuten wirkungsvolle Hilfe sein. Der Vorteil ist immer, dass dem Organismus keine Schadstoffe zugeführt werden, sondern mit sanften, natürlichen Mitteln dem Körper geholfen wird, mit seiner Krankheit fertig zu werden.

Was muss man nun beachten bei der Behandlung mit Heilpflanzen?

Die Dosierung und Zusammensetzung, verwendete Pflanzenteile, Kombinationsmöglichkeiten und Zubereitung sind wichtige und nicht ganz einfach zu beachtende Einzelheiten bei der Phytotherapie. Bei den meisten Pflanzen sind die Wirkstoffe in einem Teil konzentriert, z. B. in der Wurzel.

Andererseits lösen sich die Wirkstoffe im Wasser auch verschieden, manche brauchen lange Zeit im kalten Wasser, andere entweichen bei zu starker Hitze. Die Teezubereitung ist die einfachste Anwendungsweise. Man sollte sich also gründlich sachkundig machen, bevor man sich eine Teemischung beispielsweise gegen seine Erkältung zusammenstellt.

Verwendete Pflanzenteile sind das Kraut (lat. Herba), die Blätter (Foliae), die Blüten (Flores), Früchte (Fructi), Samen (Semen) oder die Wurzel (Radix). Wie schon erwähnt, sind die Wirkstoffe unterschiedlich lösbar. Ist eine Teemischung im Wesentlichen aus Wurzelbestandteilen gemischt, so muss die Mischung ungefähr 15 Minuten lang gekocht werden, das wird Dekokt genannt. Blätter und Blüten dagegen dürfen meist nur kurz überbrüht werden (infus). Das gilt vor allem für Kräuter und Samen, die hauptsächlich durch flüchtige (= ätherische) Öle ihre Heilwirkung entfalten (wie Fenchel oder Anis). Andere

Zubereitungsmöglichkeiten sind der Kaltaufguss (beispielsweise Kalmuswurzel und Eibisch). Die Dosierungsempfehlung lautet meistens – falls nicht anders verordnet wurde: 1 bis 2 Teel. pro Tasse, 2- bis 3mal täglich eine Tasse zwischen den Mahlzeiten. Heilkräutertees sollte man kurmässig zu sich nehmen, also nicht über einen Zeitraum von 4 – 6 Wochen hinaus. Andere Möglichkeiten der Verabreichung von Heilpflanzen sind die Frischpflanzensäfte (entweder selbst hergestellt oder aus Apotheke /Reformhaus), Tinkturen (alkoholische Auszüge), Öle (wie das ätherische Kümmelöl) und zum äußerlichen Gebrauch Aufgüsse, Salbe, Cremes, Pasten, Puder etc. Auch wenn es verlockend sein kann, hier im Berliner Raum Heilpflanzen zu sammeln, ist es sowohl aus Gründen des Naturschutzes als auch des Selbstschutzes nötig, dringend davon abzuraten.

Homöopathie

Die Homöopathie ist die Heilmethode, die auf dem „Ähnlichkeitsprinzip“ gegründet ist. Ihr Name ist aus den griechischen Wörtern „homoion“ (= ähnlich) und „pathos“ (= Leiden) zusammengesetzt und stammt von dem Entdecker der Homöopathie, dem Arzt, Apotheker und Chemiker Dr. Samuel Hahnemann (*1755 in Meißen, † 1843 in Paris). Durch langjähriges Experimentieren und exaktes Beobachten hatte er zwei für das Heilen ungeheuer wichtige Tatsachen festgestellt:

1. Wenn man gesunden Menschen bestimmte Naturstoffe in kleinsten Dosen regelmäßig eingab, dann erzeugten sie Krankheitserscheinungen, die für den eingenommenen Stoff typisch waren. Hahnemann hatte im Jahre 1790 durch einen Selbstversuch mit der Chinarinde, aus der man Chinin gewinnt, begonnen, diese Erscheinungen zu untersuchen. Nach der Einnahme kleinster Mengen von Chinarindenpulver wurde er „krank“ und bekam malariaähnliche Symptome. Daraufhin sammelte er eine Gruppe von Freiwilligen um sich und prüfte an diesen und sich selbst über Jahre hinweg viele Arzneistoffe auf ihre Wirkung, wobei die auftretenden Symptome genau notiert wurden. So entstanden die homöopathischen Arzneimittelbilder, die Aufschluss darüber geben, welche Wirkungen ein bestimmter Stoff auf den menschlichen Organismus hat.

2. In weiteren langjährigen Versuchen stellte er fest, dass nur derjenige Arzneistoff in der Lage ist, einen kranken Menschen zu heilen, dessen Arzneimittelbild dem Symptombild ähnlich ist, das ein erkrankter Mensch hervorbringt. Die Aufgabe des Homöopathen besteht dem entsprechend darin, für seinen Patienten ein „Simile“ (= Ähnliches) oder gar ein „Similimum“ (= das Ähnlichste) zu finden. Er benötigt dafür die genaue und bis ins kleinste Detail gehende Beschreibung der Symptome und Zeichen seines Patienten. Hierfür braucht man Zeit und in vielen Fällen chronischer Krankheiten ist es sogar nötig, dass der Patient einen „homöopathischen Fragebogen“ genauestens ausfüllt, wobei auch die Krankheiten früherer Zeiten, ja sogar die der Vorfahren nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Hahnemann fand in seinen über 50jährigen Forschungen heraus, dass die örtlichen Krankheitserscheinungen, die Symptome und Zeichen, gar nicht die Krankheit selber sind, sondern nur ihr nach außen sicht- und fühlbarer Ausdruck. In Wirklichkeit ist eine tief im Zentrum des Menschen wirkende Kraft aus der Harmonie und Ordnung geraten, was den Menschen dann krank macht. Er nennt sie die „Lebenskraft“. Wenn nun irgendwo Krankheitszeichen auftreten, dann ist das ein Zeichen dafür, dass diese Lebenskraft aus der Harmonie geraten ist. Erst unter diesen Bedingungen können z. B. Bakterien oder Viren angreifen. Die Aufgabe eines echten Heilers kann also nur darin bestehen, durch geeignete Mittel wieder Ordnung und Harmonie in der Lebenskraft herzustellen.

Irisdiagnose

Bei der Augendiagnose handelt es sich um die Erkennung von Krankheiten und Krankheitsneigungen (Disposition) aus dem Auge. Als ihr Entdecker gilt der ungarische Arzt Dr. PÉCZELY, (1881 erstes Buch zu diesem Thema).

In der Regenbogenhaut (Iris) sieht der Augendiagnostiker eine Widerspiegelung des Körpers mit all seinen Organen und spezifischen Geweben, was sich in einer strengen Ordnung, in einem einfachen, aber logischen System darstellt. So sind im rechten Auge rechtsseitige Organe und im linken Auge linksseitige Organe angelegt. Innere Organe befinden sich mehr im Augenzentrum, peripher gelegene Organe zeigen sich am Rand der Iris.

Durch Veränderungen im Augenvordergrund, wie z. B. Aufhellungen, farbige Flecke, auffällige Gefäßzeichnungen, Erhebungen, oder den so genannten Greisenring, (der eine Erhöhung des Cholesterinspiegels im Blut anzeigt und üblicherweise auch dem Schulmediziner bekannt ist), ist es möglich Krankheiten wie Entzündungen, Organschwächen, Stoffwechselstörungen und deren Ursachen und Zusammenhänge zu erkennen.

Erblich bedingte Schwachstellen, die nie zuvor erkannt wurden, werden durch die Augendiagnose sichtbar und erlauben die Zuordnung zu verschiedenen sehr differenzierten Konstitutionstypen. In der Therapie ergeben sich somit ganz neue Perspektiven, denn durch die Augendiagnose wird die Früherkennung von Krankheiten möglich und dann können vorbeugende Therapien eingeleitet werden. Dr. W. LANG von der Universität Heidelberg hat 1959 den Beweis erbracht, dass Nervenverbindungen von allen Körperteilen zur Regenbogenhaut bestehen. Dadurch lässt sich erklären, wie es zu den Veränderungen im Auge als Antwort auf eine gestörte Organfunktion kommt.

Neuraltherapie

Bei der Neuraltherapie nach seinem Entdecker HUNEKE wird ein örtliches Betäubungsmittel (Lokal-Anästheticum wie z. B. Procain) zu diagnostischen und therapeutischen Zwecken an bestimmte Stellen des Körpers gespritzt. Bei den Injektionen in die Haut (z. B. durch Quaddelung) werden über Reflexzonen (die sog. Headschen Zonen) gestörte Funktionen positiv beeinflusst. Die Injektionen erfolgt in die Umgebung des als ein solches erkannten Störfeldes. Zum Störfeld kann grundsätzlich jede Stelle des Körpers werden. Ein Beispiel: Chronisch entzündete Mandeln können als Störfeld bei verschiedenen Menschen ganz unterschiedliche Krankheiten auslösen, wie Gelenkrheuma, Grüner Star oder ein Bandscheibenleiden, ein Asthma usw. Die Störfelder werden durch eine sorgfältige Voruntersuchung erkannt. Durch eine Injektion kann eine schlagartige Beseitigung der Beschwerden eintreten, man spricht in diesem Fall von dem Sekundenphänomen. Nebenwirkungen bei diesem Therapieverfahren sind selten, da einer möglichen Procain-Allergie durch eine vor der Behandlung durchgeführten Testinjektion vorgebeugt wird. Auch die Schwangerschaft ist keine Kontraindikation (das Procain wird vollständig vom mütterlichen Organismus abgebaut).

Ohrakupunktur oder Auriculo-Therapie

Natürlich war die Ohrakupunktur schon den alten Chinesen bekannt, ist aber über die Jahrtausende fast völlig in Vergessenheit geraten. Dem französischen Arzt Dr. Paul NOGIER und seinen Schülern ist es zu verdanken, dass seit den fünfziger Jahren eingehende Untersuchungen an der Ohrmuschel vorgenommen wurden, so dass wir heute ein klares Bild von den Reflexzonenpunkten im Ohr haben.

Die Ohrmuschel ist ein Reflexrelais, in dem sich die Gesamtheit des Menschen widerspiegelt, und über das sich körperliche, geistige und seelische Fehlsteuerungen erkennen und beeinflussen lassen.

Der Mensch zeigt sich im Ohr ähnlich einem auf dem Kopf stehenden Embryo, wobei der Kopf auf dem Ohrfläppchen abgebildet ist. Das machten sich früher die Seeleute zunutze, indem sie einen goldenen Ring durch den Augenpunkt zur Kräftigung des Sehvermögens trugen. Für die Diagnose und Behandlung stehen uns heute über 200 genau beschriebene Punkte zur Verfügung. Über diese Punkte ist der Behandler in die Lage versetzt, die Funktionen von Organen, Nerven, Muskeln und Gelenken mit der Nadel beeinflussen zu können, aber auch ausgleichend auf den Geistes- und Gemütszustand einzuwirken.

Für das Auftreten der Punkte im Ohr wird ein kleines Gerät benutzt, das den Hautwiderstand misst. Die Organe, bei denen Störungen vorliegen, zeigen sich auch im Ohr an dem betreffenden Organpunkt. Die betreffenden Stellen im Ohr werden vom Patienten leicht schmerzhaft empfunden.

An diesen Punkten kann entweder massiert oder mit Stahl-, Gold- oder Silbernadeln akupunktiert werden, man lässt die Nadeln für 20 bis 30 Minuten im Ohr, bis sie sich leicht wieder entfernen lassen. In einigen Fällen kann es angezeigt sein, eine Dauernadel zu setzen, die dann im Ohr verbleibt, bis sie von allein herausfällt oder vom Behandler entfernt wird.

Die besten Erfolge erzielt man bei akuten Erkrankungen, aber auch chronische Erkrankungen sind mit der Ohrakupunktur oftmals gut zu beeinflussen.

Ozontherapie

In ca. 30 km Höhe über der Erdoberfläche wird aus atmosphärischem Sauerstoff (O) durch die UV-Strahlung der Sonne Ozon gebildet. Diese Ozonschicht dient uns als Schutzschild gegen die schädlichen UV-Strahlen der Sonne. Ozon als Gas eingeatmet ist giftig. In der Praxis wird es mit Hilfe moderner Geräte aus reinem medizinischem Sauerstoff hergestellt und immer unter Umgehung der Atemwege als Ozon-Sauerstoff-Gemisch angewendet. Ozon ist – richtig dosiert und angewendet – ein Heilmittel. Neben Injektionen findet Ozon Anwendung als kleine und große Eigenblutbehandlung, letzteres auch Blutwäsche genannt, als Extremitätenbegasung oder als Insufflationsbegasung von Hohlorganen (z. B. Darminsufflation).

Die Wirkung des Ozons auf dem menschlichen Körper ist vielfältig. Ozon hat auf Pilze, Bakterien und Viren eine abtötende Wirkung und findet aus diesem Grund auch in der Trinkwasseraufbereitung (Bodensee), bei der Desinfektion von Schwimmbädern oder in Zahnarztpraxen zur Wundversorgung Anwendung. Ozon hat eine ausgeprägte durchblutungsfördernde Eigenschaft und ist oft die letzte Hilfe vor einer Amputation. Durch Ozon werden die roten Blutkörperchen beweglicher, d. h. die Fließeigenschaften des Blutes verbessern sich. Gleichzeitig erhalten sie eine bessere Bindungsfähigkeit für Sauerstoff, der Sauerstofftransport erhöht sich und das Sauerstoffangebot an das Gewebe vergrößert sich, was letztlich jeder Zelle zugute kommt. Durch die entgiftende Wirkung auf Leber und Nieren ergibt sich ein günstiger Einfluss auf die Blutinhaltsstoffe. Ozon fördert den Sauerstoff-Stoffwechsel und ist in der Naturheilpraxis als Zusatztherapie bei der Krebsbehandlung nicht mehr wegzudenken. In der äußerlichen Anwendung ist die desinfizierende, wundheilende und Granulationsfördernde Wirkung sehr segensreich. Ozon wirkt entzündungshemmend und hat gute Eigenschaften bei entzündlichen Veränderungen am Bewegungsapparat sowie bei Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises. In der Anwendung als kleine Eigenblutbehandlung zeigt sich ein stark immunisierender Effekt. Die Abwehrkräfte erhöhen sich und allergische Erkrankungen wie z. B. Heuschnupfen, nehmen einen günstigen Verlauf. Die vielschichtigen Wirkungsweisen und die unterschiedlichen Anwendungsformen ergeben ein breites Indikationsfeld.

Nicht anzuwenden ist die Ozontherapie bei Patienten mit einer Schilddrüsenüberfunktion und bei Blutern. Vorsicht ist geboten bei Patienten mit einer Hypoglykämie (Mangel an Zucker im Blut), da die große Eigenblutbehandlung den Blutzuckerspiegel senken kann. Ihr Heilpraktiker wählt nach Erstellung der Diagnose (s. auch Irisdiagnose) die entsprechende Ozonanwendung und die Zahl der notwendigen Wiederholungen aus, denn die verschiedenen Behandlungen müssen meist öfter oder auch kurmäßig durchgeführt werden.

Reflexzonenmassage am Fuß

Diese Therapieform stammt aus altem Volkswissen, das vor allem von den Indianern überliefert wurde. Durch einen Arzt und eine Masseurin in den USA wurde diese Methode aufgegriffen und zum Teil weiter entwickelt. Spezielle Weiterentwicklungen und neue Entdeckungen machten Hanne MARQUARDT und Walter FRONBERG in Deutschland. Die Wirkungsweise der Therapie beruht auf einer langen Erfahrung die zeigt, dass jeder Körperteil und jedes Organ eine entsprechende Reflexzone am Fuß haben. Als Arbeitshypothese besteht die Vorstellung, dass von den Reflexzonen Nervenimpulse zum Gehirn geschickt werden, in das jeweilige Areal des zur Reflexzone gehörenden Organs. Von dort wird die Wirkung an die Organe oder Körperteile weiter vermittelt. Je nach dem, welcher Griff angewendet wird, kann der Behandler über die Fußzonen Organe anregen oder beruhigen, Durchblutung fördern und Schmerzen lindern. So ist diese „Fußmassage“ zu einer sehr wirkungsvollen Therapie bei vielen Krankheiten und Schmerzzuständen herangewachsen. Der speziell ausgebildete und erfahrene Behandler kann damit den Genesungsprozess einleiten und unterstützen. Er kennt aber auch die Krankheiten, bei welchen diese Therapie nicht eingesetzt werden darf. Die Reflexzonenbehandlung ist eine Ordnungstherapie, die beim Menschen gestörte Energien wieder zum Fließen bringt, den Körper tief greifend umstimmt, den „inneren Arzt“ zur Tätigkeit anregt, die Organe kräftigt und deren Zusammenwirken harmonisiert. Wie bei allen Naturheilverfahren wird der ganze Mensch behandelt und nicht nur ein Organ oder Symptom. Die Methode kann als alleinige Therapie oder als Basisbehandlung bei zusätzlicher Einnahme von Heilmitteln eingesetzt werden. Der verantwortungsbewusste Therapeut findet hier die richtige Gewichtung und den sinnvollen Einsatz der Heilweisen.